

# 22 Gemeinden wollen schnelleres Internet

Rund ein Viertel aller Gemeinden tun sich für einen Glasfaserausbau zusammen. Eine Ständerätin und ein Nationalrat sind beeindruckt.

**Fabienne Mühlemann**

«Den Computer aufstarten, einen Kaffee rauslassen – und dann warten», beschreibt der Landwirt Beat Huber aus Luthern seine Situation. «Wegen der schlechten Internetverbindung ist die Arbeit ein enormer Aufwand», erklärt er. Ähnlich geht es der Lehrerin Silvia Welti. Sie konnte während des Lockdowns im Fernunterricht nicht auf die Schuldatenbank zugreifen und musste daher jeden Tag in die Schule fahren.

An einer Infoveranstaltung des regionalen Entwicklungsträgers Luzern West, die gestern in Luthern stattfand, wurden noch weitere Beispiele von Personen mit schlechter Internetverbindung genannt. Sie brauchen im Homeoffice, im Studium oder in der Freizeit bei einer Surfgeschwindigkeit von 1-5 Mbit/s

äusserst viel Geduld. Meist liegen die Häuser der Betroffenen ausserhalb der Bauzone – also dort, wo ein Glasfaserausbau häufig keine Priorität hat.

## Projekt in der Phase der Evaluation

Geht nicht, findet Region Luzern West. Darum lancierte der Entwicklungsträger 2020 das Projekt «Wege zur Hochbreitbandversorgung» (wir berichteten). Mittlerweile sind weitere Details bekannt. So haben sich unter dem Namen Prioris 22 Gemeinden von den insgesamt 27 aus dem Einzugsgebiet der Region Luzern West zusammenschlossen. Sie wollen gemeinsam das Internetproblem lösen, der regionale Entwicklungsträger dient dabei als Anlauf- und Koordinationsstelle. Das Projekt befindet sich derzeit in der Phase der Evaluation. Details in

technischer und finanzieller Hinsicht werden erarbeitet.

Die Gemeinden haben sich ihrerseits noch zu nichts verbindlich verpflichtet. Das Ziel sei aber, dass sie «bis 2023 genügend Infos haben, um sie der Bevölkerung vorzustellen und allenfalls über einen Glasfaserausbau abstimmen zu lassen», sagte

## Diese Gemeinden machen mit

**Willisau-Wiggertal:** Altbüron, Egolzwil, Ettiswil, Fischbach, Grosse Dietwil, Hergiswil, Menznau, Pfaffnau, Schötz, Ufhusen, Willisau, Zell. **Entlebuch:** Doppleschwand, Entlebuch, Escholzmatt-Marbach, Flühl, Hasle, Romoos, Schüpfheim. **Rottal:** Ruswil, Werthenstein, Wolhusen.

Franzsepp Erni, Gemeindepräsident von Ruswil und Präsident des Steuerungsausschusses Prioris. Bezüglich Kosten sei noch nichts spruchreif.

Doch warum ist es Aufgabe der Kommune, den Glasfaserausbau voranzutreiben und zu finanzieren? Die Swisscom mache hier schlicht zu wenig, das Thema werde auf die lange Bank geschoben, sagte Erni. Ein Ausbau ausserhalb der Bauzone sei für das Unternehmen teuer und aufwendig. «Daher haben wir Eigeninitiative ergriffen, denn wir brauchen jetzt besseres Internet.»

## «Stadt-Land-Graben verhindern»

Der Geschäftsführer von Region Luzern West, Guido Roos, wies dabei auch auf den Vorschlag des Bundesrats hin, bis 2024 die Grundversorgungskonzession

der Swisscom so anzupassen, dass der Konzern künftig überall eine Versorgung mit schnellem Internet sicherstellen muss (wir berichteten).

Roos sprach von «einem organisierten Flickenteppich, viel Administration und Bürokratie». Das sei volkswirtschaftlich nicht sinnvoll. «Glasfaser hat darum eine sehr grosse Bedeutung für die Region. Wir wollen einen Stadt-Land-Graben verhindern. Wir machen das für die Menschen hier.»

Das Interesse am Anlass war gross. Gemeinderäte – teils auch ausserkantonale –, Kantonsräte und sogar Nationalrat Franz Grüter (SVP) und Ständerätin Andrea Gmür (Mitte) fanden den Weg nach Luthern. Der Ort wurde nicht zufällig gewählt. Luthern ist die Pionierin unter den Gemeinden: Es baut bekanntermassen seit 2020 in Eigenregie

ein Glasfasernetz auf dem gesamten Gemeindegebiet.

Mittlerweile ist Halbzeit: 50 von rund 100 Kilometer Leitungen sind verbaut, 320 von 630 Anschlüssen wurden realisiert. Das Fazit von Gemeindepräsident Alois Huber: «Es hat sich gezeigt, dass aus einem Standortnachteil durch das Glasfasernetz ein Vorteil herauszuholen ist, und dies emissions- und strahlungsfrei, ohne Antenne.»

Schliesslich wandten sich Grüter und Gmür an die Anwesenden. Sie zeigten sich beeindruckt und gratulierten zu dem Engagement für das Projekt. Gmür, die in der Stadt Luzern wohnt, wies darauf hin, dass dort auch nicht immer alles reibungslos funktioniere und stellte Fragen zu den Kosten. Grüter bot seine Unterstützung an: «Wir sind bereit, euch in Bern mit Vorstössen parallel zu helfen.»

## «Grösste Transformation seit der Industrialisierung»

Wie umweltschonendere Mobilität aussehen könnte, diskutierte Regierungsrat Fabian Peter (FDP) mit Nationalrat Michael Töngi (Grüne). Beim Podium ging es auch darum, ob sich Verzicht oder Fortschritt durchsetzen werde.

**Jonas Hess**

Regierungsrat Fabian Peter machte keinen Hehl daraus: Für den Kanton Luzern gehören auch in Zukunft nicht nur die Schiene, sondern auch Strassenbauprojekte zur Mobilitätsstrategie. Dass er am Mittwochabend mit seiner Haltung ziemlich allein dastand, muss dem Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsvorsteher schon im Voraus bewusst gewesen sein. Schliesslich hatte ihn der Verkehrsclub Schweiz (VCS) zur Podiumsdiskussion «Klima und Mobilität» geladen.

Der VCS setzt nicht nur auf den massiven Ausbau des öffentlichen Verkehrs, sondern stellt gemäss Dominik Hertach von der Geschäftsstelle Luzern auch die Förderung von Elektroautos in Frage. «Die Elektrifizierung ist keine Lösung», sagte er zu Beginn im Kulturhof Hinter Musegg in Luzern. Zwar trage das Elektroauto zu einer erheblichen CO<sub>2</sub>-Reduktion bei. Um die Treibhausgase aber «wirklich einzudämmen», führe kein Weg an der Kombination ÖV und Velo vorbei. Hertach räumte ein: «Dieser Schritt ist sehr umstritten und braucht eine Verhaltensänderung von allen.» Dies passiere aber nicht freiwillig, deshalb sei «Push & Pull» die Lösung. Heisst für Hertach: Infrastruktur für Velos und ÖV ausbauen, jene für den Individualverkehr zurückfahren. «Zum Beispiel indem man Parkplätze verringert.»

Dass sich die Mobilität verändern muss, befand auch Fabian Peter. Um die Klimaziele zu erreichen, brauche es Anreize, aber auch Druck, damit sei er einverstanden. «Wir stehen vor der grössten Transformation seit der Industrialisierung.» Doch eine Tatsache sei auch,



Welches Verkehrsmittel wird in Zukunft die Luzerner Strassen dominieren?

Bild: Pius Amrein (Luzern, 25. Oktober 2021)

dass die Mobilität zugenommen habe. Im Schnitt lege heute jeder Luzerner und jede Luzernerin täglich 40 Kilometer zurück.

Im kantonalen Planungsbericht «Zukunft Mobilität» im Kanton Luzern seien deshalb je nach Region verschiedene Ziele definiert worden. Dazu gehöre auch die Förderung der Elektromobilität. Das sei sicher nicht die alleinige Lösung, aber notwendig. «Gerade in ländlichen Regionen werden viele Leute auch in Zukunft auf ein Auto angewiesen sein.» Als genauso notwendig erachtet Peter das Megaprojekt Bypass. Die Autobahnfahrt, die vom Bund finanziert wird, entlaste nicht nur den lokalen Individualver-

kehr auf der Stadtautobahn, sondern schaffe auch mehr Platz für den ÖV. Während dieser Ausführungen schüttelten mehrere Anwesende wiederholt den Kopf.

## Kritische Fragen zum Bypass

Michael Töngi, Grünen-Nationalrat und Präsident des VCS Schweiz, nahm die stumme Opposition im Podiumsgespräch mit Peter auf. Es sei ja bekannt, dass sich der VCS gegen das Projekt wehre, so Töngi, trotzdem wolle er darüber diskutieren. Ihm stelle sich die Frage, warum er noch nie etwas von flankierenden Massnahmen im Zusammenhang mit dem Bypass ge-

hört habe. «Wenn das Projekt zu besserem Verkehrsfluss beim ÖV führt und mehr Platz schaffen soll, müssten doch Busspuren ausgebaut und Quartiere vom Verkehr entlastet werden?» Wie man die Stadtautobahn künftig effizient nutzen könne, sei bisher noch nicht konkret geplant worden, so Peter.

Töngi wollte von Peter auch wissen, wie er sich das im Mobilitätsbericht festgehaltene Ziel «Vermeidung von Verkehr» vorstelle. Peter offenbarte seine Mühe damit: Der FDP-Regierungsrat sprach von Freiheit und verwies auf das Bedürfnis am Reisen. Töngi zeigte Verständnis für das Argument, gab aber zu bedenken,

dass gerade Flugreisen mit den klimapolitischen Zielen kaum vereinbar seien: «Wir müssten Unmengen an erneuerbaren Energien produzieren, das wird sehr schwierig.»

Mehr Einigkeit herrschte beim Durchgangsbahnhof Luzern. «Wir brauchen diesen Bahnhof, unser Zugnetz ist jetzt schon am Limit und läuft zeitweise darüber hinaus», so Peter. Er appellierte an die Anwesenden, überall in der Schweiz Werbung dafür zu machen. Töngi tat dies bereits. Mit einem Augenzwinkern sagte er: «Wenn ich meinen Kollegen in Bern sage, dass ich am Abend nur einen Zug pro Stunde habe, ist das Mitleid jeweils gross.»

## Polizeibeamte vereidigt

**Willisau** Regierungsrat Paul Winkler hat im Städtchen Willisau vorgestern drei Polizistinnen und neun Polizisten vereidigt. Die feierliche Zeremonie fand pandemiebedingt erstmals seit drei Jahren wieder öffentlich statt. Vor Ort waren unter anderem auch Kantonsratspräsident Rolf Bossart (SVP) sowie der Willisauer Stadtpräsident André Marti (FDP). Wie die Luzerner Polizei mitteilte, sind die vereidigten Polizeibeamten, welche die eidgenössische Berufsprüfung nach zweijähriger Ausbildung erfolgreich bestanden haben, zwischen 24 und 28 Jahre alt und stammen aus den unterschiedlichsten Berufssparten. (lf)

## 658 Anmeldungen für die PH Luzern

**Bildung** Die Pädagogische Hochschule (PH) Luzern präsentiert die neuen Anmeldezahlen. So beginnen im Herbst 658 Personen ihre pädagogische Ausbildung. Die Anzahl Anmeldungen ist damit im Vergleich zum Rekordjahr 2021 (747 Anmeldungen) zwar rückläufig, insgesamt bleiben die Studienrendenzahlen jedoch auf hohem Niveau.

Die grösste Gruppe der neu eintretenden Studierenden belegt den Studiengang Primarstufe (216 Anmeldungen), gefolgt von Schulische Heilpädagogik (182 Anmeldungen). Für die Sekundarstufe I liegen 136 Anmeldungen und für Kindergarten/Unterstufe deren 81 vor. Die weiteren Anmeldungen sind für die Studiengänge Fachdidaktik (21) und Sekundarstufe II Gymnasialbildung (22) eingegangen. Anmeldungen für die beiden letztgenannten Studiengänge nimmt die PH noch bis 30. Juni entgegen, Anmeldungen für die übrigen Studiengänge kommen auf eine Warteliste. (lf)